

Predigt am 3. Sonntag nach Epiphania (25.01.2026)
über Matthäus 6,7-13
Pfarrer Daniel Wanke

Matthäus 6,7-13

Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen. Macht es nicht wie sie; denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel, / geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, / dein Wille geschehe / wie im Himmel, so auf der Erde. Gib uns heute das Brot, das wir brauchen! Und erlass uns unsere Schulden, / wie auch wir sie unseren Schuldner erlassen haben! Und führe uns nicht in Versuchung, / sondern rette uns vor dem Bösen!

1) Not lehrt beten

Not lehrt beten. So sagt der sogenannte Volksmund. Die Not ist groß für das Volk Israel in dieser Estergeschichte, größer geht es gar nicht, es droht die komplette Auslöschung, in neuzeitlichen Worten: Der Genozid.

Und weil die Not so unvorstellbar groß ist, erschien es Späteren als notwendig, den ursprünglichen Text der Geschichte zu erweitern.

In der Hebräischen Fassung geht es interessanterweise noch ohne dieses lange Gebet der Ester. Dort ist irgendwie zwischen den Zeilen klar, woher Hilfe kommen wird. Von einem anderen Ort her, heißt es, und gemeint ist aller Wahrscheinlichkeit von Gott her.

Aber es schadet nichts, wenn das allen, die die Geschichte lesen, nochmal ganz bewusst vor Augen geführt und nicht nur ans, sondern auch ins Herz gelegt wird. Und so legt die griechische Version der Geschichte Ester dieses Gebet in den Mund.

In der Not: Bete. Mach es wie Ester. Wirf Dich mit Leibe, Seele und Geist auf Gott, der den Bedrängten beisteht in Not und Verzweiflung, der sein Zepter nicht den nichtigen Götzen überlässt, der Mut schenkt, der die passenden Worte in den Mund legt.

In der Not: Bete.

2) Anders: Das Vaterunser

Nun ist das Vaterunser kein Notlehrtbetengebet. Es ist eigentlich das genaue Gegenteil. Ein Alltagsgebet. Das eine Gebet für alle Tage, für jeden Tag, egal ob der Tag nur so strotzt vor Darben und Verzweiflung, oder ob er überquillt vor Glück und Seligkeit. Das spielt keine Rolle. Dein Alltag braucht Dein Gebet. Dein Alltag braucht Gott. Heute. Morgen. Übermorgen.

Ich stelle mal eine Vermutung oder Ahnung hier in den Kirchenraum, etwas ungeschützt und angreifbar.

Wenn mich wirklich erst die Not das Beten lehrt, dann bete ich vermutungs- und ahnungsweise mit einer Haltung, die ursprünglich der Not entspringt:

Gott, jetzt, wo mir das Wasser bis zum Hals steht, jetzt, wo die Häscher und Mörder meine Tür eintreten, jetzt, wo mir die Bomben und Granaten um die Ohren fliegen, jetzt denke ich an Dich, und Du müsstest was für mich tun, mir helfen, für mich eintreten, mich retten. Das müsstest Du tun, wenn Du mich liebst, wenn Du mich siehst, wenn ich Dir wichtig bin, wenn Du ein guter Gott bist. Ein allmächtiger Gott.

3) Vertrauensübungen

Mit dem Beten ist es wie mit einem Musikinstrument oder einer fremden Sprache, die ich ler-

nen will. Das geht nur mit Übung. Täglich eine halbe Stunde. Oder sogar eine ganze.

Genauso muss ich auch meinen Glauben trainieren, muss Gott am besten jeden Tag hereinbiten in mein Leben, Gott hereinbeten.

Vielleicht tue ich dies ja nur an meinen Eitelfreudesonnenscheintagen. Oder vielleicht gerade NICHT an den Eitelfreudesonnenscheintagen; vielleicht hat sich mein GottseiDank schon in einen Anspruch und eine Erwartungshaltung verwandelt.

Aber ich bin mir sehr sicher: Wenn ich Gott aus meinem Alltag oder einem Teil davon verbanne, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ich an meinen Weltuntergangstagen vergeblich bis verzweifelt nach Gott suchen und dann auch nicht finden werde.

Der Gott, der sich in Jesus Christus ins Leben gestürzt hat, wollte ein Alltagsgott werden. Ein Gott für alle Tage zwischen Krippe und Kreuz.

Mit dem Beten und dem Glauben ist es darum wie mit einer Liebesbeziehung. Auch die hat etwas mit Üben zu tun. Wenn der Sturm des Verliebtseins abflaut und der Alltag Einzug hält, dann kommt die Zeit des täglichen Liebeübens und Liebeübenmüssens, und dies ganz sicher in guten wie in schlechten Tagen.

Liebe üben heißt dann vor allem: Vertrauen üben. Vertrauen dass das, was in der Zeit des Verliebtseins so unglaublich geprickelt hat, mit dem Prickeln nicht verschwunden ist, sondern sich jetzt im Alltag, der sich vor uns ausbreitet, erst recht zeigen will. Vertrauen ist das Grundnahrungsmittel, mit dem Liebe genährt werden muss, damit sie sich nicht in eine Dauerflaute hinein auflöst.

Liebe ist niemals eine Selbstverständlichkeit. Es ist weder selbstverständlich, dass sie überhaupt da ist, noch dass sie bleibt.

Lieben und Ehren in guten wie in schlechten Tagen. Glauben in guten wie in schlechten Tagen.

Beten in guten wie in schlechten Tagen.

Vertrauen in guten wie in schlechten Tagen.

Mit dem Vaterunser lädt Jesus ein zur alltagstäglichen Etüde des Gottvertrauens.

4) Beten als Einübung ins Angewiesensein

Jetzt ist meine Beziehung zu Gott wie meine Beziehung zu Luft, Wasser, Brot und Wärme. Ich bin ein zutiefst Angewiesener. Im Gebet mache ich mir das bewusst. Ich bin zutiefst angewiesen auf all diese ganz und gar nicht selbstverständlichen und allemal lebensnotwendigen Geschenke vom Himmel.

Darum: Vater unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Geheiligt werde Dein Name und all Deine Geschenke, um die ich dich bitte:

Zuallererst dies: Tag für Tag geschehe Gottes Wille (jetzt müssten wir das Bergpredigtkapitel vor dem Vaterunser lesen), damit Menschen einander verlässlich, gnädig, barmherzig, versöhnend und mit einem fast schon unerhörten Maß an Vorschussliebe begegnen: Auch das ist nicht selbstverständlich.

Und darum wäre es nicht nur schön, sondern ein Himmelsgeschenk, wenn Gott, Vatermutterunser im Himmel und auf Erden dafür sorgt, dass durch Dich und mich der Himmel die Erde berührt.

Ich weiß, wie schwer das ist. Die, mit denen ich es schwer habe, machen es mir nicht leicht. Und ich ihnen nicht. Und ich mir nicht.

Und dann alles Andere, alles andere Nichtselbstverständliche:

Trank und Nahrung, Obdach, Wärme, Sicherheit.

Störungsfreie Beziehungen oder Beziehungen, die sich wieder rückstandsfrei entstören lassen.
Der Verzicht auf die vielen verlockenden Dinge, die mir und meinen Mitmenschen schaden.
Dem Bösen die Herzenstür versperren und alle Seelenritzen abdichten, durch die das Böse dringen könnte.

Und in allem Gott die Ehre geben.

Das Vaterunser berührt und umfasst, beim Wort genommen, mein gesamtes, tagtägliches Leben und alle meine Beziehungen zu Gott, zu meinen Mitmenschen, zur Schöpfung, zu mir selbst.

Und es zu beten lehrt mich, mich in aller Dankbarkeit und aller Bedürftigkeit, unter allen Umständen und für alle Fälle unter Gottes Fittiche zu bergen und in Kontakt mit Gottes Liebe zu kommen. Eben nicht erst in der Not. Denn die könnte kommen und nicht verschwinden, egal, wie viel ich dann bete (und auch egal, wie viel ich davor gebetet habe).

Aber dass dann, egal was kommt, der Kontakt zu Gott nicht abreißt, sondern hält, weil Gott mich hält und trägt und erlöst und vollendet, das muss um Jesu Christi willen gewiss sein. Am Ende kann es mit Jesus nur heißen: nicht mein, sondern Dein Wille geschehen, im Himmel, auf Erden, wo auch immer. Amen.